

Außern allein ist, was der Würde des Gottgeschaffenen geziemt. So soll auch mein Betragen nur eine Abspiegelung meines Innern nach Außen sein; und Gerechtigkeit, die Jedem zollt, was ihm gebührt, und Menschenfreundlichkeit, die Jedem zu Allem, was gut und erlaubt ist, gefällige Hand bietet, und zuvorkommendes Wesen gegen Bekannte und Unbekannte, wie es aus liebendem Gemüthe stammt, soll Quell und Grund meines Thuns und Lassens in Worten, Bewegungen, Geberden und Thaten sein. Die ächte Tugend, heiliges, ewiges Vorbild, wie Du sie zeigtest, ist ohne Rauheit, ohne mürrische, finstere Außenseite; sie ist freundlicher, einladender, rührender, als die glatte, künstlich-lächelnde, herzlose Miene des Lasters! — Und diese Tugend sei meine Tugend, diese äußere Sitte, so lange ich athme, meine Sitte. So werde ich Gottes, so der bessern Menschen Wohlgefallen sicher sein. Amen.

23.

A l l e s m i t J e s u.

Joh. 16, 33.

Nur, Jesus, Deine Weisheit nur,
Gibt Blinden Kraft, zu sehen;
Sie lehrt das Loblied der Natur,
Der Schöpfung Ruf verstehen;
Durch ihren heil'gen Unterricht
Wird erst des Lebens Dunkel Licht,
Den Schöpfer zu erkennen.

Drum wohne hier! o strahle rein,
In dieser heil'gen Stille,
Daß in des Irrthums Nacht Dein Schein
Die Wahrheit uns enthülle!

Aus Deinen Tempeln ström' er aus,
Ström' Heiterkeit in jedes Haus,
In jede niedre Hütte!

„Solches habe ich mit euch geredet,“ sprach Jesus zu seinen Jüngern, „solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh. 16, 33.)

Wie soll ich diese merkwürdigen Worte des heiligen Weltlehrers verstehen?

Er spricht, darum habe er geredet und gelehrt, daß wir Frieden in ihm haben. Frieden in ihm, das heißt, nicht in seinem Leibe, sondern in seinem Geiste, in seiner großen, heiligen Denkart, in seinen Verhältnissen zur Welt und zur Gottheit, die auch unsere Denkart und unsere Verhältnisse werden sollen. — Frieden sollen wir in ihm haben — aber mit wem? Denn wo Frieden eintreten soll, muß eine Entzweiung vorangegangen sein. — Frieden mit Gott, dem Vater, dem Allerheiligsten; Frieden mit unserer ewigen Bestimmung, mit uns selbst. Denn mit sich selbst, mit seiner ewigen Bestimmung, mit Gott lebt der sündige Mensch in Feindschaft. Nur in Jesu findet er Ausöhnung und Frieden.

Frieden in Jesu ist die Selbstverklärung des menschlichen Geistes schon auf Erden, durch die Macht des Glaubens oder der Jesusreligion. Es verklärt sich aber unser Geist, wenn er sich von allem Unreinen läutert, welches aus dem Irdischen gleichsam in ihm aufsteigt, und das Göttliche in ihm — denn er ist geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes — trübet und verdunkelt. Diese Läuterung geschieht durch siegendes Hervorgehen des Geistes aus dem Schlamm der Alltagsorgen, der Alltagswünsche, der Alltagsbegierden und aller derjenigen unanständigen Gefühle, welche mit seiner Gotthaftigkeit im Wider-

sprüche stehen. Der Geist aber, eben weil er aus Gott ist, weiß sehr gut, was seine Klarheit verdunkelt und seine Würde zerstört. Und selbst wenn er sich von seinen thierischen Lüsten, von den wollüstigen Reizen seines Leibes, von der Zornmüthigkeit desselben, von der Ehrsucht oder dem Reide seines Herzens an der Sklavenkette führen läßt, schämt er sich doch dieser Fessel. Er sehnt sich gleichsam nach Reinheit, Freiheit und Gottähnlichkeit selbst im Räuber, Mörder, im verworfensten Verbrecher. Er kann, so tief er auch im Unflath des thierischen Treibens und Lebens versinkt, und so sehr er auch Alles verlernen kann, nie verlernen, wer er ist, wer er sein sollte und sein könnte, und von welcher hohen Abkunft er sei.

Siehe, die dunkle Röthe der Scham, welche die Wange dessen färbt, der sich eines Vergehens bewußt ist, und in demselben erkannt zu werden fürchtet, ist der edle Zorn des Geistes wider seine eigene Unwürdigkeit; jenes Niederschlagen der Augen bei dem Schuldbewußten ist die Selbstverachtung und Selbstanklage des Geistes, der seine Sehnsucht nach Gottähnlichkeit nicht ganz überwinden kann. Jede stille Angst des Ungerechten, jedes Erschrecken des Verbrechers, jedes Streben des Sünders, seine Schande zu verhüllen, ist der stille Zorn des entehrten Geistes, und sein Widerspruch gegen die Sünde, welche ihn verdüstert. Alle Kunst der Thiermenschen ist vergebens, sich ganz zu verthieren und ihrem göttlichen Ursprung zu entsagen. Immerdar redet gewaltig und laut die Stimme eines höhern Wesens in ihnen; — das Gewissen ist die Zunge des Geistes.

Und er hat keinen Frieden, bis er gesiegt hat. Jedes Unterliegen unter der Macht der Sinnlichkeit vermehrt sein Elend. Wer weiß nicht, daß endlich sündhaften Menschen, die nicht Muth genug fühlten, sich zu erheben, der Zustand ihrer Verworfenheit

so unerträglich wurde, daß sie lieber nicht mehr leben, als in solcher schmerzlichen Selbstentzweiung fortdauern mochten?

Und es ist kein Frieden, bis wir gesiegt haben über die Festigkeit aller derjenigen Neigungen und Wünsche, welche unser Unglück machen; aller derjenigen Neigungen und Wünsche, deren Nichterfüllung uns in beständiger Unzufriedenheit erhält, und deren Erfüllung uns endlich keineswegs einen dauerhaften Genuß verspricht, wohl gar die bitterste Reue!

Aber wir können keinen Frieden gewinnen, als in Jesu, in seiner großen, göttlichen Denkart. Wir müssen unsern Geist in seiner Klarheit und Unschuld und Verläugnung des Irdischen verklären, wenn wir uns Gott wieder nähern wollen, wenn der ewige Vater des Lichts in unsern Geistern wieder seine Kinder, seine Ebenbilder erkennen soll.

Das ist der Friede in Jesu! und ohne diesen ist in keinem Glück eine Glückseligkeit, in keinem Frieden ein Friede!

In der Welt habt ihr Angst, sprach Jesus; und wer fühlt nicht, daß alle unsere bisherigen Erfahrungen das Wort verbürgen? Es ist hier auf Erden keine Ruhe vorhanden. Alles drängt sich in stürmischem Getümmel um uns her dem letzten Ruhepunkt, den Schwellen der Ewigkeit entgegen. Alles wechselt; Alles ändert; die Tage fliehen und das Ende von jedem Dinge naht.

In der Welt habt ihr Angst. Wer ist denn, welcher sich rühmen könnte, endlich vollkommen glücklich geworden zu sein? Und wenn Einer das höchste Ziel seiner Wünsche wirklich erreicht hat, einen großen Gewinn, ein beträchtliches Vermögen, ein einträgliches Amt, eine ausgezeichnete Ehre, eine sehnlich erwünschte Verbindung, ein beglücktes Gelingen seiner Unternehmungen, einen Triumph über seine Verfolger, eine Zurückgezogenheit aus den Stürmen der Welt — und wenn er schon im

ersten Augenblick voll überschwenglicher Freude ausruft: Nun bin ich ganz glücklich! nun habe ich keinen Wunsch mehr! — wie lange dauert sein Entzücken? — — Schon nach einigen Stunden beginnt es zu verfliegen; schon nach einigen Tagen tritt Ruhe, schon nach einigen Wochen Kälte ein. Die Gewohnheit macht gleichgültiger. Man findet an den Rosen auch endlich ihre Dornen; an der Lust hängt ein Schmerz, an dem Licht ein Schatten. Man fängt neue Wünsche an, macht sich neue Aussichten, bald auch neue Sorgen. Neues Gut hat neue Furcht und neue Angst gebracht. Es ist hier keine Ruhe vorhanden.

In der Welt habt ihr Angst. Denn die Welt ist das Irdische, mit dem der Geist nichts gemein haben kann. Er ist anderer Natur. Vergebens sucht er in ihr seinen Trost, sein Glück. Er findet es nie. Daher seine Angst. Er sehnt sich nach einem bessern Loos; diese Sehnsucht bleibt ihm, bis er aus der Welt geht. Er kann sie nicht stillen, so lange er nur in die Welt niederblickt, und nicht über sich emporblickt in das Göttliche, wo seine eigentliche Heimath ist. Er kann sie nicht stillen, so lange er sich nicht selbst erkennt, und sich mehr für Thier als Geist hält. Er kann sie nicht stillen, so lange er in dem, was die Welt geben kann, seine höchste Zufriedenheit sucht; denn sie wohnt nicht in derselben. Sie wohnt nicht für den Ehrbegierigen in der größten Ehre; für den Wollüstling nicht im erlangten Ziel seiner unreinen Begierden; für den Schwelger nicht in der Fülle von Pracht und Speisen und Getränken; für den Hablustigen nicht im reichsten Geldgewinn. Denn wenn nun Jeder hat, wonach er strebte, wofür er die Ruhe seiner Stunden aufopferte, so findet er — höchstens eine augenblickliche Sättigung seines irdischen, thierischen Gelüstes, aber kein Glück, keinen Stillstand seiner Wünsche; sondern aus dem, was er gewonnen, entwickelt sich neue Unruhe, neues Begehren, neues Aengstigen.

Je weiter er sich in dieser falschen Laufbahn von dem wahren Ziel des Geistes, von Allem, was göttlich ist, entfernt und verliert, das heißt, je mehr er die Stillung seiner Wünsche durch Unrecht befriedigen muß, je größer wird seine Angst. — Frieden findet er nicht.

Darum sagt Jesus, der Kenner des Lebens, der himmlische Ueberbringer des wahren Glückes: In der Welt habt ihr Angst.

Aber, spricht er auch, seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Er hat sie überwunden, indem er das Trostlose in allem Irdischen und Sündlichen mit dem Licht der ewigen Wahrheit beleuchtete und den Sterblichen zeigte, daß darin kein Heil für sie wohne. Er hat die Welt überwunden, nicht für sich selbst, sondern für uns Alle, für das ganze Geschlecht den Sünden dahingegebenen Geister. Er hat die Welt überwunden durch Erhebung unsers Geistes über das Spiel und Pinfällige alles Irdischen.

Wie in jedem einzelnen Menschen der vernünftige Geist hoch-erhaben schweben soll über die thierischen Bedürfnisse des Leibes, herrschen soll über die der Vernunft und dem Gewissen widerstehenden Begierden und Leidenschaften: so ist die wahrhafte Stellung des großen Geisterreichs in der Mitte zwischen der irdischen Welt und Gott. Tausend Abstufungen sind in diesem ungeheuern Zwischenraum vom Staube bis zur Gottheit. Auf diesen Abstufungen, höher oder tiefer, befinden sich die Geister. Je sinnlicher, an den Freuden der Welt haftender, um Sünden seine Lust erkaufender der Mensch ist, je tiefer steht er, je entfernter von Gott. Er versinkt in die Thierheit. Je mehr der menschliche Geist seiner selbst mächtig ist; je größer seine Kraft ist, das Verbotene zu meiden, thierische Gelüste, die das Bewußtsein beflecken, zu unterdrücken; je edler er sich selbst Alles zu versagen weiß, um Andere zu beglücken; um so reiner, verklärter ist er;

um so in sich beglückter, um so näher ist er seinem Ursprunge, dem Vater des Lichts, Gott.

Das ist der große Irrweg der Menschen, daß sie sich selbst und die ewige Sehnsucht in ihrer Brust nicht verstehen, und abwärts steigen, statt empor zur Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit. In der Welt habt ihr Angst; nur in Jesu genügsamer, gerechter und heiliger Denkart habt ihr den Frieden. Je weniger ihr von der Welt fordert, je mehr Seligkeiten fließen euch von oben zu. Je weniger ihr um Bequemlichkeiten des Lebens, um Erreichung von hohen Ehren, um Erwerbung besonderer Glücksumstände, um Genuß irdischer Ergötzlichkeiten bekümmert seid; je mehr ihr trachtet, nur redlich, vorwurfsfrei, unschuldig, genügsam und allen Menschen nützlich zu sein: je mehr bereitet ihr euch eine Glückseligkeit, die von allen Zufällen des Lebens unabhängig ist, einen Frieden, den kein Sturm der Zeiten stört. — Das ist der Frieden in Jesu. Darum hat er uns seine Offenbarungen, seine Lehren gebracht, daß wir Frieden haben sollen in ihm. Er ist das Licht, welches uns leuchten soll; er ist, das heißt, seine heilige Denkart, der Weg der Wahrheit und des Lebens, der uns zu Gott führt. Unsere Fehlerhaftigkeit, unsere Sünden sind unsere Entzweiung mit Gott. Ohne Gott ist kein Frieden, nur durch Jesum finden wir ihn. Darum heißt er der Heiland, der Versöhner, der Seligmacher.

O Fürst der Geister, Sohn Gottes, der Du in das irdische Leben tratest, Deine verlornen Brüder zu suchen, um ihnen den Frieden mit Gott, die Kindheit und Einheit mit dem Vater Aller wieder zu geben, — auch meiner gedachtest Du! Es ist kein Heil für mich, als in Dir, kein Frieden auf Erden und in den Höhen, als in Dir.

Vergeblich suche ich meine irdischen Verhältnisse zu ändern, meine Lage zu bessern, wenn mein ganzes Sein und Leben mehr

mit der Welt verflochten ist, als mit Dir. Denn in der Welt und in Allem, was ich mir von ihr wünschen kann, ist nur Angst. Selbst die Freude der Aeltern an ihren Kindern, selbst das Vergnügen der Freundschaft, selbst das stille Entzücken reiner Liebe gibt nur Angst. Denn was unterm Monde wandelt, muß vergehen. Auch die treuen Aeltern müssen von ihren Kindern scheiden, auch das zärtliche Herz der Freundschaft und der Liebe bricht im Tode.

Aber Du hast die Welt überwunden — Frieden ist in Dir. So will auch ich die Welt überwinden, dann finde ich Ruhe und Seligkeit in Dir! Und bricht das Herz der Freundschaft und der Liebe: ich weiß, daß die Geister unsterblich fortleben, und mit ihnen lebt die treue Liebe fort. — Nicht was Staub ist, nicht die Körperhülle, ist Alles; nicht den Staub soll der Geist umarmen, sondern den Geist.

O Du Licht meines Lebens, so erhelle meinen Pfad zur Gottheit, zum Urquell alles Lichts. Laß mich nie von Dir weichen; nur mit Dir ist Erhöhung und Frieden. Empfinde ich Unruhe und Angst, Sorge, Reue, Verdruß und peinigende Begierde: so weiß ich, daß ich nicht in Dir, sondern in der Welt bin; daß ich zwieträchtig bin mit mir selber, mit Dir, mit meinem Gott. Ich werde von meinen Irrthümern umkehren zu Deiner Wahrheit. Wer in Deinem Geist denkt und handelt, der ist in Dir, und hat das ewige Leben. O dazu hilf mir! Amen.